

Johann Gottlieb Picht

**Die Unsterblichen, am Sonntage Judica 1786. Ehren-Gedächtniß der wohlseligen  
Frau Ober-Forstmeisterin Ulrica Anna Elisabeth von Barnekow, gebornen von  
Uesedom, dem Herrn Vater der Wohlseligen, Herrn Carl Bogislav von Uesedom,  
Königl. Landrath ... gewidmet**

Stralsund: gedruckt bey Christian Lorenz Struck, [1786]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn884633144>

Druck    Freier  Zugang





Rf. 6886.

~~Am 12/11~~

Rf. 6886

IV XII. 23.



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn884633144/phys\\_0002](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn884633144/phys_0002)

DFG

Die Unsterblichen,  
am  
Sonntage Judica 1786.

---

Ehren-Gedächtniß  
der  
wohlseligen Frau Ober-Förstmeisterin  
**Ulrica Anna Elisabeth**  
von Barnekow,  
geboren von Uesedom,  
dem  
Herrn Vater der Wohlseligen,  
Herrn  
**Carl Bogislaw von Uesedom,**  
Königl. Landrath,  
wie auch Ritter und Commandeur des Königl. Wasa-Ordens,  
und Erb-Herrn auf Ubars,  
gewidmet  
von  
**Johann Gottlieb Picht,**  
Pastor und Präpositus zu Gingst.

---

Stralsund, gedruckt bey Christian Lorenz Struck.



Hochwohlgeborener Herr,  
Hochgeehrtester Herr Landrath Ritter u. Commandeur!

**S**o nahe an den Pforten der Ewigkeit! — und noch den Schmerz! — Was ist billiger, und der väterlichen Zärtlichkeit gemässer, als diese Empfindung!

Allein, so nahe an der Unsterblichkeit, und noch die Freude im Erdenleben, die ruhmvolle christliche Laufbahn einer frommen Tochter bis zur Erreichung des glorreichen Ziels anzusehn! — und denn die überzeugende Gewissheit: „auch diese geliebte Tochter wird Eine der Ersten Verklärten seyn, die in dem bessern Leben meinen Vater-Armen entgegen eilen wird! —

A 2

Dis,

Dis! — Hochwohlgeborener Herr! ist der Trost, den der  
Glaube des Christen und die Hinsicht und Zubereitung zu je-  
nem glücklicheren Leben giebt, ein Trost, der auch Ew. Hoch-  
wolgeborenen gewiß nicht fehlt! Und so danke auch ich denn  
Ihnen für diese geliebte Tochter, die so viele Jahre das Bey-  
spiel der ungeheuerlichsten Frömmigkeit, so wie der heitersten  
Tugend unter uns gab!

Mit der vollkommensten Ehrerbietung habe ich die Ehre  
zu seyn

Ew. Hochwolgeb.

Gingst, den 4. April 1786.

gehorsamster Diener,  
J. G. Picht.

Wahrlich! Wahrlich! ich sage euch: so jemand  
mein Wort wird halten, der wird den Tod  
nicht sehen ewiglich!

Joh. 8, 51.

Welche Behauptung! welch außerordentliches Versprechen! — Und der Lehrer, der das sagte, fordert Glauben mit einer solchen Zuversicht, — besteht so entschlossen auf die Wahrheit seines Vortrags, daß eine solche Lehre ohnstreitig eine der wichtigsten und außerordentlichsten Erscheinungen in dem Reiche der Wahrheit ist!

Solche Ausserungen nun, wie diese, nur gerade hin abzuweisen, zu verwerfen, es so dabey zu machen, wie die Juden, die sie mit anhörten, — und die anstatt zu untersuchen mit Schmähungen antworteten, das M. C. F. das ist kein Betragen, wie es einem auf richtigen Froscher der Wahrheit geziemet!

Die Sache ist doch an sich selbst so fürtrefflich, so wünschenswürdig, daß wir dadurch außerordentlich viel gewinnen würden, wenn das wirklich so wäre, daß alle die Schrecknisse, welche der Tod für Sterbliche haben kann — wenn die auch für uns die wir einmal sterben müssen — weggeschafft würden! — wenn auch wir den Tod nicht sähen ewiglich!

Aber was heißt das: den Tod sehen! — was ist der Tod? Kann man ihn sehen, ihn empfinden? — fühlen? wie die Zuhörer Jesu diese Worte ganz richtig verstehn! Das müssen wir so weit es möglich ist aus Beispielen und Erfahrungen ausmachen, die klar und einleuchtend genug sind, um darauf richtige Urtheile bauen zu können.

Wenn ich mich nun diese Beobachtungen zu machen, in die Gesellschaft sterbender, das ist solcher Menschen begebe, die im Begriff sind, diejenige Trennung der Seele und des Leibes zu untergehn,

die wir Tod nennen, so werde ich bald so viel gewahr, daß sich wirklich ein ganz erstaunender Unterschied in dem Betragen und in den Aeusserungen derselben findet.

Da ist ein Jacob, (1 B. Mos. 49.) der auf seinem Sterbebette, seiner Auflösung ruhig und gelassen entgegen sieht — seinen Söhnen die um ihn her stehn mit aller Gegenwart des Geistes ihre Schicksale vorher sagt — sie segnet, und dann verscheidet!

Da ist ein David, (1 B. der König 2.) der den Nachfolger in seinem Königsamte vor sein Bett kommen läßt — ihm ruhig sage: „siehe, ich gehe hin den Weg aller Welt, so sey getrost, und sey ein Mann, und warte auf die Hut des Herrn deines Gottes, daß du wandelst in seinen Wegen ic.“ — der ihm darauf wichtige Anweisungen giebt seine Regierung ruhig zu führen — und der denn sanft entschlafst! Ich höre Simeon mit getroster Zuversicht ausrufen: Herr! nun läßest du deinen Diener in Friede fahren! — und Paulum wünschen: daß er aufgelöst und bey Christo seyn möge!

Und nicht blos jene alten entfernten Zeiten bieten mir eine Menge von Beyspielen solcher Menschen dar, die den Tod durchaus nicht als etwas fürchterliches ansahen, sondern auch unter meinen Zeitgenossen fehlt es nicht an solchen, die mit heitrer Entschlossenheit und standhaften Vertrauen in einem weit bessern Zustand überzugehn, diese sterbliche Hütte gern verlassen, und sie der Verwesung übergehen.

Allein oft genug treffe ich dagegen auch auf solche Menschen, die gegen das Abscheiden aus diesem Leben eine solche Angst, eine so quälende Furcht, ja bey der Herannäherung desselben solche Entsegen blicken lassen, daß von solchen der Schluß leicht zu machen ist: diese die sich so schrecklich vor dem Tode ängstigen — müssen doch wirklich in demselben etwas sehr bittres und schreckliches finden!

II

Ist das nur ihre Einbildung — ihre Phantasey, die ihnen da Schrecknisse vormalt, wo vielleicht keine sind? — oder ist die Gestalt des Todes für manche Menschen wirklich so furchtbar? — Ein sehr weiser Mann sagte schon vor langer Zeit: „O Tod! wie bitter bist du, „wenn an dich gedenket ein Mensch der gute Tage und genug hat, „und ohne Sorge lebet! — (Sirach 41.) ich weiß auch aus der Erfahrung, daß gerade die Classe von Menschen, die lauter gute Tage auf der Welt haben, es für ungesittet halten, wenn vom Tode — das heißt für sie, von der Verlassung der guten Tage gesprochen wird! — Und freylich die lustigen fröhlichen Tage des Wohlbens — des Tanzes und Spielens — verlieren zu müssen, ohne die geringste Hoffnung und Gewißheit an deren Stelle andre wenigstens eben so gute wieder zu bekommen, das sage ich muß freylich fürchterlich genug für die seyn, die so an diese Wohltage des irdischen Lebens gewöhnt sind, daß sie auf nichts anders sinnen, als sich solche Tage zu verschaffen! Das geschieht denn freylich wol eine Zeitlang durch die Besiedigung der Sinnen — oder durch den Genuß dessen, was die heilige Schrift Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen nennt: Allein durch eben diese beständige Besiedigung sinnlicher Begierden wird denn freylich auch die Phantasey des Menschen der nichts bessers kennt so angegriffen, daß sie — so bald Krankheit und Alter den Tod drohen — sich auf eine schreckliche Weise zur unbeschreiblichen Quaal eben desjenigen herumwendet — und den unglücklichen eine Menge Gespenster und furchtbare Schreckbilder da hinsetzt, wo er sonst nur angenehme Vorstellungen zu sehn gewohnt war. Doch das ist bey weitem nicht alles. Es ist etwas in die menschliche Natur so tief verwebt, was auch durch das sinnloseste und leichtsinnigste Leben nie ganz ausgerottet werden kann, und dis ist das Gewissen des

des Menschen, das ist, die Vorstellung, daß Recht und Unrecht, Tugend und Laster unmöglich einerley seyn, und also auch unmöglich einerley Ausgang haben kann — daß der Mensch ein Geschöpf ist, welches seinem Schöpfer und Herrn zur Rechenschaft stehn muß! — Wie gern läugneten diese Unglücklichen die sich so vor ihren Richter zu entsezzen haben — wie gern läugneten sie die ganze Fortdauer der menschlichen Seele ab — wenn ihnen das möglich wäre! — Allein tausend Exempel der leichtsinnigsten Spötter über Religion und Unsterblichkeit, beweisen es, daß die Empfindung von der Fortdauer des Menschen zu künftiger Rechenschaft — sich zwar eine Zeitlang weg schwelgen — aber nie ganz unterdrücken lasse! Und so fehlt es denn freylich nicht an solchen, die mit Zittern und Entsezzen in die Grube hinab fahren — die den Tod in seiner furchtbarsten Gestalt sehen!

Doch genug von diesen traurigen Gegenständen des Mitleidens! So viel muß uns nun klar und deutlich seyn: Einige Menschen empfinden nichts schreckliches beym Tode — andre aber werden auch schon durch das Andenken an denselben mit fürchterlichen Vorstellungen geängstigt.

Woher dieser so erstaunende Unterschied? — in der Natur des Menschen kann er nicht liegen — sonst müßten alle die sterblich sind gleiche Empfindung dabey haben!

Wahrlich! wahrlich! so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, oder mit andern Ausdrücken eben dieses großen Lehrers: Wer mein Wort höret, und glaubet den, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen! (Joh. 5, 24.)

Das

Das Wort, wovon Jesus redet, ist ohnstreitig seine ganze Lehre, und insonderheit die große Wahrheit von der beständigen Fortdauer, oder der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes!

Auch in Absicht dieser herrlichen Wahrheit konnte Jesus sagen: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben! (Joh. 8, 12.)

Wer also nach der Lehre und den Anweisungen Jesu — nach Unsterblichkeit trachtet — wer zu dem Ende sein Wort hält — das heißt: wer diese Wahrheiten seines christlichen Glaubens eben so manhaft und sorgfältig bewacht und beschützt, wie man einen kostbaren Schatz bewacht — wer nach diesen Wahrheiten lebt — der der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Und wenn nun eben jene Erfahrungen dis überzeugend bewiesen! wenn gerade die Menschen, die als wahre Verehrer Gottes glaubten und lebten, wenn die an statt für dem Tode sich zu entscheiden — vielmehr ihm ruhig entgegen gehn — ja mit freudiger Zuversicht ausrufen: Wir wollen schauen Herr! dein Antlitz in Gerechtigkeit! wir wollen satt werden, wenn wir erwachen nach deinem Bilde! — Und wenn dagegen die andern, die der Lehre Jesu zwider in Lastern — wenigstens in solcher Vereitlung ihres Herzengesetzes lebten, daß sie es durch ihre ganze Handlungsart bewiesen: dis Leben sey ihnen alles und das zukünftige nichts! — und wenn diese eitlen, lustigen fröhlichen Menschen — wenn die denn grade diejenigen sind, die hernach eine solche Angst blicken lassen — denn ist es doch gewiß entschieden: wer nach der Lehre Jesu lebt, der sieht den Tod nicht als etwas schreckliches an — er wird ewiglich nicht etwas peinigendes von der Trennung der Seele von diesem Leibe empfinden!

Allein das ist bey weitem noch nicht alles! Es war nicht allein das Zurücksehn auf ein tugendhaftes Leben, was jene Besieger des Todes so heiter und getrost bey ihrer Auflösung machte; sondern nach ihren stärksten Versicherungen war es die Hinsicht und die feste Ueberzeugung, daß nach dem leiblichen Tode ihr Leben erst recht angehn, und daß ihr unsterblicher Geist durch die Auflösung von diesem baufälligen Erdenleibe erst recht frey werden, und dann mit neuen Kräften gestärkt zu dem Genuss der edelsten und der erhabensten Freuden, die ihnen hier nur zum Theil bekannt waren, fähig und geschickt gemacht werden würde.

Und wahrlich! wenn das allein leben heißen sollte, daß der Mensch hier seine 60, 70 Jahre ist, trinkt, spielt, schläft — sein Geschlecht fortpflanzt — so leben gewiß eine Menge unvernünftiger Creaturen noch besser als solche Menschen — und dann war es gewiß der Mühe nicht werth, den Keim zu so außerordentlichen Kräften in die Seele desselben zu legen, wovon die Neusserungen durch das, was Menschen großes und edles ausrichten konnten hinlänglich da sind! Dagegen heißt das recht eigentlich leben im ganzen Verstande dieses vielbedeutendes Wortes — wenn auch der Tod selbst die Thätigkeit des Menschen nicht nur nicht aufhebt — sondern wenn eben diese Veränderung für ihn die glücklichen Folgen hervorbringt — daß er hernach in dem ganzen freyen Gebrauch aller seiner Kräfte sich ewig seines glücklichen Daseyns erfreuen kann!

Und dis ist denn die große Wahrheit, m. C. F., die Jesus den Menschen offenbarte und durch alle mögliche Beweise, wodurch Wahrheiten beglaubigt werden können, so gründete — daß nur der Leichtsinnige und Lasterhafte — aus Ursachen, die bekannt genug sind — Zweifel dagegen erregen kann!

Und

Und so weiß denn m. C. F.! so weiß jeder rechtschafne Christ,  
 was er an Jesu seinem göttlichen Erlöser hat — weiß welche unaus-  
 sprechlich große Wohlthaten er ihm zu verdanken hat — weiß an wen  
 er glaubt — und warum er an ihn glaubt. Und eben diese Gewiß-  
 heit jener seligen Unsterblichkeit nach welcher er trachtet, die verur-  
 sacht es, daß der Christ in seinem Gehorsam gegen Gott so treu, in  
 der Tugendübung so freudig — und im Leiden so geduldig und stand-  
 haft ist. Und so sind eben durch den Glauben an Unsterblichkeit alle  
 seine Seelenkräfte wohlgeordnet, und zu ihrer rechten Bestimmung  
 angewandt! Er braucht dieses Lebens und dieses Leibes, doch so, daß  
 er derselben nicht missbraucht; und wenn es nun der weisen Fürse-  
 hung gefällt ihn von dieser Welt und von diesem Leibe abzufordern,  
 so übergiebt er ruhig und getrost seinen Geist in die Allmacht seines  
 allgütigen Vaters, von dem er es überzeugend gewiß versichert ist,  
 daß er eben diesen durch den Glauben an Jesum gereinigten und ge-  
 besserten Geist in eine weit herrlichere Weltgegend aufnehmen wird —  
 wo keine von den Unordnungen mehr sind, welche durch die Laster der  
 Ungläubigen diese Erde verunstalten — daß er ihm in einem weit  
 fürtrefflicheren Leibe die Freuden des edelsten Daseyns und der thätig-  
 sten Fortdauer in ununterbrochner Glückseligkeit empfinden lassen  
 wird! — und so ist es für uns! — für uns Christus-Bekenner  
 entschiedne Wahrheit:

Wer das Wort Jesu hält, der wird den Tod nicht sehen  
 ewiglich.

\*

Je mehr traurige Ursachen aber in diesem gefühllosen Zeitalter  
 sich vereinbaren, die durch alle Künste der List und Bosheit dahin  
 wirken, den Christen diese tröstende Zuversicht ungewiß, und zweifel-

haft zu machen — wenigstens ihm das glorreiche Ziel durch alles das aus den Augen zu rücken — was der Unglaube nur ersinnen kann, um die Achtung nur auf Reichthümer, sinnliche Vergnügungen und Ehre bey Menschen zu richten — und sonach blos für diese Welt zu leben. Je mehr also der Gedanke und die Hoffnung der durch Christum erworbenen und bestätigten seligen Unsterblichkeit seiner Gläubigen untergraben werden soll, desto mehr ist es Pflicht und Trost die Beyspiele solcher Unsterblichen laut anzuführen, die durch ihr Hören und Folgen der Lehre Jesu es bewiesen, daß sie nicht nur nach Unsterblichkeit trachteten, sondern daß sie auch eben durch diesen ihren Glauben Muster der Tugend für ihre Zeitgenossen sowol als für die Nachkommen wurden!

Und ein solches Muster Christlichen Glaubens und Christlicher Tugend war die Edle Christin, die der allgütige Vater in diesen Tagen aus dem irdischen Leben abgesondert hat.

Die Hochwolgeborne Frau Ulrica Anna Elisabeth von Barnekow, geborne von Uesedom.

Sie war im Jahr 1747 aus einem so edlen Stamme geboren, daß sie um deswillen schon gerechte Ansprüche auf alles das machen konnte, was diese Welt großes und vorzügliches hat. Allein ein stilles sittsame Leben an der Seite eines geliebten Gemahls war ihr mehr werth, als alle noch so rauschenden und so sehr gesuchten Freuden der großen Welt. Und nachdem Sie im Jahr 1766 dem Herrn Ober-Forstmeister Christoph Gottlieb von Barnekow vermählt worden, ward Sie dieser Christlichen Gemeinde eingepflanzt. Und so hat Sie denn zwanzig Jahre das Beyspiel der lieblichsten Ehegattin, der zärtlichsten Mutter von zehn Kindern, und der unverdrossensten sorgfältigsten und verständigsten Hauswirthin unter uns gegeben,

gegeben, und dadurch die häusliche Glückseligkeit der Ihrigen gemacht. Und hier war Sie die Edle Christin in der bescheidensten Tracht, doch immer die glänzendste Zierde dieser Versammlung! Sie hatte wirklich Ihre Lust am Herrn — und redete gern von seinen Zeugnissen. Daher hielt keine Witterung Sie jemals ab, durch Ihre Andacht, Ihre Aufmerksamkeit und Christliche Demuth hier denjenigen öffentlich zu verehren und zu preisen, an den sie von ganzen Herzen glaubte!

Sie hörte aber nicht nur Gottes Wort, sondern Sie that es auch! Wie viele Arme sind nicht von Ihrer wohltätigen Hand gespeiset — wie viele Kranke erquicket — und wie viel Betrübte getrostet worden!

Und so ward Sie die Thäferin des Worts, durch die weisen Schickungen Gottes — durch vielen Segen, aber auch durch Ihren Anteil am Leiden geübt. Denn wahrlich einer Mutter von zehn Kindern konnte es weder an einem reichen Maasse derjenigen Schmerzen, noch an den Folgen dieser Schmerzen fehlen, welche zur Demütigung des Menschengeschlechts natürliche Folgen des ersten Ungehorsams gegen Gott sind! Aber wie alles, was den Christen das versöhnte, begnadigte Kind Gottes, betrifft — wie alles am Ende zu dem besten desselben gereichen muß, so waren auch eben diese mit Schmerzen geborene Kinder, wovon noch sieben Söhne und zwey Töchter am Leben sind, die beste Freude einer so zärtlichen Mutter, so wie sie Ihrer weisen und sorgfältigen Erziehung die größte Ehre machen!

Weit über die Weichlichkeit und die schimmernden Kleinigkeiten so vieler anderer Mütter erhaben, erzog Sie die Ihr so Lieben gerade zu der Bestimmung, der sie sich einst zu widmen hatten. Und es macht

jedem Freunde der verbesserten Menschheit das wahreste Vergnügen eine edle Jugend zu sehn, deren wohlgebildete Körper eben so gegen alle Witterung abgehärtet, als Ihre Seelen mit allen rühmlichen und schönen Kenntnissen bereichert sind.

Eine so seltne mütterliche Treue, und eine so christliche Weisheit ward auch hier schon durch alles das belohnt, was für zärtliche und edle Gemüther nur irgend wahren Werth haben kann! — Selbst eine erhabne Fürstin beehrte die Wohlselige mit Dero gnädigsten Vertrauen — schätzte den Rath einer solchen Erzieherin, und belohnte Sie am würdigsten durch Dero Gnade und Nachfolge eines so preiswürdigen Musters mütterlicher Weisheit und Liebe gegen die Pflanzen der Unsterblichkeit!

Und so hatte denn die Wohlselige würdig gelebt Ihren erhabnen Vorzügen als Christin — als Tochter — als Ehegattin und als Mutter — und so ward Sie vor dem Herrn des Lebens würdig erfunden, in Ihrem 39sten Jahre nach einer 8tägigen Krankheit zur Vollkommenheit zu gelangen, und in jenes herrlichere Leben aufgenommen zu werden!

Auch Sie hat den Tod nicht in seiner Bitterkeit gesehn — denn die Zerstörung des Leibes durch Krankheit ist keine Quaal des unsterblichen Geistes, der durch festen Glauben mit Gott vereinigt ist, und der die sterbliche Hütte am 28. März, Nachmittags um 2 Uhr, sanft und ruhig verließ, und hingieng zu Jesu, der ihm die selige Unsterblichkeit erworben hat. Da ist also der herrliche Sieg des Glaubens über Krankheit und Tod; aber freylich ist da auch Ursache genug zur schmerzlichsten Betrübniß für die Zurückgelassenen über das, was sie in Ihr und mit Ihr verloren!

Doch

Doch auch dieser tiefbeugende Kummer des zärtlichsten Ehegatten über den Abschied der treusten und geliebtesten Gehülfin — der wehmuthige Schmerz des betagten Herrn Vaters über den Verlust einer so frommen gehorsamen Tochter, und das angstliche Weinen so vieler empfindsamen Kinder, die Ihrer Pflegerin nachseufzen — die Betrübnis der Geschwister und so vieler theilnehmenden Freunde und Anverwandten — diese ganze Last schwerer Betrübnis wird auch durch eben die mächtigen Tröstungen des allgütigen Vaters der Menschen gemildert werden, wodurch der Glaube des Christen den Sieg über Leiden und Tod erhält!

Und das erfülle denn o barmherziger Vater! Sende du selbst deinen göttlichen Trost denen verwundeten Herzen und laß sie auch bey dieser schmerzlichen Trennung deine Vaterhand erkennen, und dir den demuthigen Dank abstatten. Du Herr hastest Sie gegeben, du hast Sie wieder zu dir genommen, — dein heiliger Name sey gelobet! Unter uns allen laß das Andenken der Wohlseligen noch lange in Segen blühen; — und auch durch dieses Beyspiel laß den Gedanken unsern Seelen tief eingedrückt werden: Wer Jesu Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! Amen!

G. A. D. E.

An

An Se. Hochwohlgeborenen  
dem  
Herrn Ober-Forstmeister  
**Christoph Gottlieb von Barnekow.**

---

Der fürchterlichste Wetterstrahl, der je  
Herabfuhr — Felsen auseinander riß,  
Traf, Freund! die Edle holde Freundin, die  
An Deiner Hand so liebreich wandelte!  
Der Weichling und der niedre Mammonsknecht  
Wär von der Macht des harten Schlags betäubt  
Tief in des Todes Nacht hinabgestürzt!  
Doch Du! Du stehst! — verwundet zwar — doch fest  
Fest vor der Brust gestählt, des Glaubens Schild  
Am Arm (wie Christus Helden stehn) der Helm  
Des Heiles strahlt durch düstre Wolken auf  
Und kündigt laut des Glaubens hohen Sieg!  
Denn der Unsterblichen Bündnis ist ewig, das Schrecken des Todes  
Trifft nur Verächter des heiligsten Glaubens! Die Frevler sie zittern  
Bis in das innerste Mark!  
Wir aber! Christen und Bürger des Himmels! frohlocken mit  
Jauchzen:  
Preiß und Dank dem Ewigen Sohne! Wir leben auf ewig!

---

pag. 16.



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn884633144/phys\\_0020](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn884633144/phys_0020)

DFG

dadurch die häusliche Glückseligkeit der Ihrigen ge-  
hier war Sie die Edle Christin in der bescheidensten  
immer die glänzendste Zierde dieser Versammlung! Sie  
Ihre Lust am Herrn — und redete gern von seinen  
Daher hielt keine Witterung Sie jemals ab, durch Ih-  
re Aufmerksamkeit und Christliche Demuth hier denje-  
nigen zu verehren und zu preisen, an den sie von ganzen  
e!

te aber nicht nur Gottes Wort, sondern Sie that es  
iele Arme sind nicht von Ihrer wohlthätigen Hand ge-  
viele Kranke erquicket — und wie viel Betrübte getrö-

ward Sie die Thäterin des Worts, durch die weisen  
Gottes — durch vielen Segen, aber auch durch Ihren  
eiden geübt. Denn wahrlich einer Mutter von zehn  
te es weder an einem reichen Maasse derjenigen Schmer-  
zen Folgen dieser Schmerzen fehlen, welche zur Demü-  
Menschengeschlechts natürliche Folgen des ersten Unge-  
gen Gott sind! Aber wie alles, was den Christen das  
gnadigte Kind Gottes, betrifft — wie alles am Ende zu  
dieselben gereichen muß, so waren auch eben diese mit  
geborene Kinder, wovon noch sieben Söhne und zwey  
leben sind, die beste Freude einer so zärtlichen Mutter,  
der weisen und sorgfältigen Erziehung die größte Ehre

ber die Weichlichkeit und die schimmernden Kleinigkeiten  
er Mütter erhaben, erzog Sie die Ihr so Lieben gerade-  
mung, der sie sich einst zu widmen hatten. Und es macht

